

Herforder Zeitung für Stadt und Land.

Generalanzeiger für den Kreis Herford.

№ 84.

Die Herforder Zeitung für Stadt und Land erscheint
Montag, Mittwoch und Freitag Abends. Abonnentenpreis
vierteljährlich 75 Pf. pränumerando, vom Briefträger ins
Haus gebracht 1 Mark.

Freitag, 13. Juli.

Inserate werden bis vormittags 10 Uhr erbeten, und
kostet die 1spaltige Zeile oder deren Raum 10 Pf.
Redaktion und Expedition:
Schrenberg 320 (Eingang an der Brühlstraße).

1894.

Locales und Provinzielles.

(Nachdruck unserer Originalberichte ist nur mit deutl. Quellenangabe gestattet.)

* **Herford, 13. Juli.** In den Theatersaal war gestern Abend vom hiesigen Wirtverein eine Bürger-
versammlung berufen, um die von dem Magistrat
beantragte Biersteuer zu erörtern. Dem etwas
späten Rufe waren ziemlich Viele gefolgt, so daß der
Theatersaal gut besetzt war.

Herr Hotelier H ö p k e r eröffnete die Versammlung
und hob hervor, daß die Herforder Wirte nicht prinzi-
pielle Gegner jeder neuen Steuer seien, sondern sie
möchten nur nicht einen einzelnen Erwerbszweig neu
belastet sehen. Die im Publikum verbreitete Meinung,
daß die Wirte viel verdienten, sei nur scheinbar richtig;
man denke wohl an den hohen Prozentsatz, den die Wirte an
Lokalmiete, Licht, Bedienung etc. etc. entständen. Kein
Wirt habe hier jemals Reichthümer sammeln können.
Die Biersteuer sei auch von den Nachbarstädten abge-
lehnt worden, weil es eine schreiende Ungerechtigkeit
sei, einen einzelnen Stand stärker zu belasten. So lange
die Wirte durch die Biersteuer allein belastet würden,
müsse man dagegen sein, und auf den Wirten bleibe
sie doch hängen, denn auch die Brauereien könnten sie
nicht tragen. Herr Uekermann habe erklärt, daß er
lieber auf die ca. 8000 Hektoliter, die er in Herford
umsetze, verzichten wolle, als irgendwelche neue Lasten
auf sich zu nehmen.

Herr E. Schö n f e l d wies nach, welchen Umsatz
die einzelnen Brauereien hatten, wie hoch der Verdienst
war u. s. w. und erörterte an der Hand dieses Zahlen-
materials, daß weder die Brauer, noch die Wirte, noch
die Händler, noch die Konsumenten die neue Steuer
tragen könnten. Am Schluß seiner längeren Aus-
führung schlug Herr Schö n f e l d folgende Resolution vor:
„Die heute am 12. Juli 1894 im Lokale des
Bürgervereins stattgehabte und von ca. 300 Männern
besuchte Bürger-Versammlung erklärt sich gegen die
vom Magistrat vorgeschlagene Biersteuer. Die Ver-
sammlung ist der Meinung, daß diese Steuer eine
einseitige ungerechtfertigte Belastung bestimmter Be-
völkerungskreise bedeutet und im Widerspruch steht
zu der Forderung der gleichmäßigen, allgemeinen
Steuerverteilung.“

Die Maßnahmen und Kontrollen, die zur Aus-
führung der Steuer in Anwendung gebracht würden,
könnten zu persönlicher Beaufsichtigung ausarten,
was im höchsten Maße verwerflich erscheint.

Herr Rechtsanwalt Brand erklärte: trotzdem er
Mitglied des Magistrats sei, wolle er seine Stimme
gegen diese verwerfliche Steuer erheben. Es sei
ungerecht, ein so notwendiges Lebensmittel wie das
Bier zu besteuern. Da weder die Brauer, noch die
Wirte, noch die Händler die Steuer tragen könnten,
bleibe sie doch auf den Konsumenten hängen. Erstere
würden zwar zunächst getroffen, indem sie andere Glä-
ser, Flaschen etc. anschaffen müßten, aber schließlich habe
doch auch das Publikum großen Nachteil. Der Reichs-
kanzler Caprivi habe versprochen, die schwächeren Schul-
tern nicht weiter zu belasten und deshalb die Braun-
steuer zurückgezogen, und nun komme der Magistrat
mit einem Steuerplan, der gerade die wirtschaftlich
Schwachen treffe. — Die Biersteuer sei aber nicht allein
ungerecht, sie auch unpraktisch. Die Kontrolle über
den Umsatz sei schlecht durchführbar, der Betrug sehr
naheliegender und die Mogelei würde geradezu groß-
gezogen. Dadurch würde die Steuer unmoralisch
werden. Außerdem komme man mit der Biersteuer auf
eine schiefe Ebene, denn auf diese Weise würde der
Tabak- und anderen Steuern, welche unserer heimischen
Industrie schaden, der Weg geebnet. Die Biersteuer
würde von jetzt ab die Parole für alle Stadtverordneten-
wahlen werden und dadurch würden Kämpfe in diese
Wahlen getragen, welche unserm städtischen Gemein-
wesen niemals förderlich sein könnten. Redner empfahl
schließlich die Annahme der Resolution.

Herr Reitemeyer erklärte sich als Gegner
aller Steuern, welche das Publikum belasten, also auch
die Biersteuer. Mit vielem Humor schilderte Redner
die Belästigungen durch polizeiliche Kontrolle etc. Seine
Ausführungen wurden sehr oft durch stürmische Heiter-
keit unterbrochen. Herr Reitemeyer meinte, man möge
doch erst abwarten, wie der Hase nächstes Jahr laufe,
d. h. welche Vorteile die Steuerreform mit sich bringe,
ehe man eine so einschneidende Steuer auflege. Die
Wirte seien die bedeutendsten Konsumenten der städti-
schen Gasanstalt, warum wolle man sie noch extra be-
lasten? Man könnte es ihnen dann nicht verdenken,

wenn sie die Gasröhre zuschrauben ließen und Petro-
leumlampen einführen. Es wäre viel besser, das Bier
würde womöglich auf 5 Pfg. herabgesetzt, statt es zu
verteuern, um dem Schnapskonsum entgegen zu treten.
Wolle der Magistrat partout eine neue Steuer haben,
so möge er die Weinsteuer einführen.

Herr Engel schloß sich den Vorrednern an und
versprach, im Stadtverordnetenkollegium gegen die
Biersteuer zu stimmen. In Solingen oder Remscheid
hätten die Wirte auch das Gas abgeschafft und es
sei nicht unmöglich, daß dies auch hier geschehe.

Herr M o r m a n n meinte, es sei nicht gut, eine
solche Versammlung über diese Frage entscheiden zu
lassen. Es seien Äußerungen gefallen, die besser
unterblieben wären. Der Rat, die Gasröhre abzu-
schrauben, den Herr Engel gegeben, passe nicht für
einen Stadtverordneten. Wer seine Meinung einer
derartigen Versammlung unterordne, sei nicht wert,
Stadtverordneter zu sein. — Die Ausführungen dieses
Redners wurden mit großer Opposition aufgenommen.

Herr J. K u b e n erklärte sich ebenfalls als Geg-
ner der Biersteuer, da sie ungerecht sei. Der geringe
Ertrag, 4—5000 Mark, sei nicht wert, eine solche Er-
regung hervorzurufen. Wie bald könnten dann auch
andere Steuern auftauchen. Die Stadt Herford habe
großes Interesse, die Uekermannsche Brauerei nicht zu
schädigen, denn die hiesigen Handwerker und Geschäfts-
leute hätten von ihr viel Verdienst.

Herr Engel verwahrte sich dagegen, die Wirte
zum Abschrauben der Gasröhre veranlaßt zu haben.
Anderwärts sei es geschehen; was die hiesigen Wirte
machten, sei ihre Sache.

Herr Schö n f e l d wendete sich gegen die Mor-
mann'sche Äußerung, daß diese Versammlung nicht
gut sei und bewies im Gegentheil, daß derartige Ver-
sammlungen nur wünschenswert seien.

Herr B ü r k e erklärte, die Biertrinker seien bereit,
event. auch bei Thranfuzeln sitzen zu wollen, um die
Wirte zu unterstützen.

Herr K o r i g giebt bekannt, die Wirte hätten
schon wegen Anschaffung von Lampen mit Berliner
Firmen verhandelt. Man habe sich bisher alles still-
schweigend gefallen lassen, aber diese neue Belästigung
sei nicht zu ertragen.

Herr K r o p p schlug vor, die Maurermeister zu
zu einer Steuer heranzuziehen, falls die Biersteuer ab-
gelehnt werde.

Herr M o r m a n n verdenkt es den Wirten nicht,
wenn sie gegen die Biersteuer opponieren; er habe nur
dem T o n, welcher in dieser Versammlung geherrscht
habe, entgegengetreten wollen.

Herr R e i t e m e y e r stellte demgegenüber fest, daß
es früher oft noch viel heißer zugegangen sei.

Nachdem sich die weitere Debatte noch ziemlich
persönlich gegen Herrn M o r m a n n gewendet hatte, wurde
die Resolution des Herrn Schö n f e l d einstimmig an-
genommen und darauf die sehr bewegte Versammlung
geschlossen.

-a- **Herford, 13. Juli.** Die im November 1892
erlassene Verfügung der königlichen Regierung zu
Minden, betreffend die Regelung der Gehaltsverhält-
nisse der Volksschullehrer im Reg.-Bez. Minden,
ist nun, nachdem sie vorher in allen Instanzen ab-
schlägig beschieden war, doch noch zur Annahme gelangt.
Nachdem auch der Kreisausschuß ungünstig über die
Vorlage beschlossen hatte, beschwerte sich die königliche
Regierung beim Provinzialrat der Provinz Westfalen.
Dieser erkannte die B. schied als begründet an und
bewilligte die Verfügung der königl. Regierung. Diese
wird vom 1. April 1895 in allen Gemeinden durchge-
führt werden. Jedenfalls wird dieser Beschluß des
Provinzialrats und das energische Vorgehen der könig-
lichen Regierung in den beteiligten Kreisen große Freude
und hohe Befriedigung hervorrufen.

† In der Schöffengerichtssitzung am
Mittwoch war Herr Amtsgerichtsrath Belhagen Vor-
sitzender, als Schöffen fungierten Herr Kaufmann Siepe
und Herr Kolon Westerhold. Die Sitzung nahm einen
sehr milden und erfreulichen Verlauf, da Strafen über-
haupt nicht ausgesprochen zu werden brauchten. Es hatten
nur vier Privatklagen vorgelegen. Von denselben
wurden 2 und zwar die der Frau Zigarrenmacher St.
und die des Kolons S. zu N. Feldm. abgewiesen. —
Handarbeiter M. nahm seine Klage zurück, wogegen
die Verklagten die Kosten zu tragen haben. — Die
vierte Sache schließlich endete mit Versöhnung der
Parteien.

† In der Schwurgerichtssitzung zu Viele-
feld wurde der Tagelöhner C. Kleinmeyer zu Ennigloh
b. Bünde wegen Meineides zu 3 Jahren Zuchthaus,
5 Jahren Ehrverlust und Aberkennung des Rechts je-
mals wieder als Zeuge oder Sachverständiger ver-
nommen zu werden, verurteilt. Derselbe hatte in einer
Strafsache gegen den Kaufmann Schweppe falsche An-
gaben gemacht und einige seiner Vorstrafen damals
verschwiegen. Am Mittwoch wurde der Knecht S.
Grefelmeyer aus Steinhagen wegen Körperverletzung
mit Todeserfolg zu 3 Jahren Gefängnis verurteilt.
Derselbe, ein sonst ruhiger Mann, war mit dem als
streitsüchtig bekannten Kolon Delbrügge zu Amshausen
in Wortwechsel und darnach in Thätlichkeiten gerathen.
Dabei hatte er einen Bierseidel ergriffen und seinen
Gegner an den Kopf geschlagen, woran derselbe ge-
storben ist.

o **Enger, 12. Juli.** So schön, wie das dies-
jährige Schützenfest seinen Anfang nahm, so vergnügt
und fröhlich war auch das Ende. Am Montag nach-
mittag gegen 4 Uhr marschierte das leider nicht zahl-
reich angetretene Bataillon — viele Schützen lagen
vielleicht noch in süßer Ruhe — zum Festplatz, an
der Spitze in laubumkränzttem Wagen das Königspaar
und der Hofstaat. Gar prächtig nahmen sich die hübs-
chen geschmackvollen Toiletten der Königin und der
Hofdamen aus. — Bald herrschte auf dem Festplatz
wieder ein reges Treiben, — denn — gegen 6 Uhr
waren auch — die müden Schützen wieder zur Stelle.
— Die Kinder vergnügten sich beim Sacklaufen, Würfels-
schnappen usw., die Schützen „drückten“ bei der Druck-
bude fest darauf los, während andere wieder bei der
Schießbude ihr Glück mit den aufgezogenen Schieß-
gewehren versuchten. Auf dem Scheibenstande wurde
flott nach der Ringscheibe geschossen. Herr Zuvrieden
errang mit 35 Ringen den ersten Preis, Herr C. Brügge-
mann erhielt (gleichfalls mit 35 Ringen) den zweiten
Preis. Weitere Preise erhielten mit 34 Ringen die
Herren Clausmeyer, Nordmeyer jun., Jacson und H.
Brüggemann. Gegen 7½ Uhr begann der Festball mit
der Königspononaise, der gegen 2 Uhr — für viele
noch zu früh — in gemüthlicher Festesstimmung seinen
Abschluß fand. Die veranstaltete Sammlung für die
Armen der Stadt ergab 44 Mk. 70 Pfg. Dieser Be-
trag wurde dem Herrn Vorsteher Koch zur Verteilung
an würdige und bedürftige Einwohner übergeben. —
Küche und Keller unseres Vereinswirtes waren vor-
züglich und trugen viel zur Hebung der Festesstimmung
bei. — Bedauerlich ist es allerdings, daß immer noch
viele Bürger dem Schützenfeste, das ein Fest aller
Berufsstände sein soll, fern bleiben; wahrscheinlich sind
die — man möchte sagen — berufsmäßigen Nörgler
und Verläumder, die mit den bekannten süß-schmeichelnden
und zugleich versteckt warnenden Worten, das Fest
ebenso wie jedes andere vergnügliche Beisammensein stören
möchten, daran schuld. Daß ihnen aber ihre Maulwurfs-
arbeit schwerlich gelingen wird, bewies der schöne Ver-
lauf des diesjährigen Schützenfestes!

q **Bünde, 12. Juli.** Der gestrige Sommermarkt
war etwas spärlicher besucht als gewöhnlich. Infolge
des ungünstigen Wetters klagten die Budenbesitzer des-
halb wohl mit Recht über schlechte Geschäfte. Ein um
so regeres Leben entwickelte sich in den Wirtschaften,
besonders im Stadtgarten. Die Ferkel schienen im
Preis etwas von ihrer Höhe gehen zu wollen.

Der Jünglingsverein wird bei gutem Wetter nächsten
Sonntag eine Bagentour nach Lübbecke machen.

Die Schule in Ahle ist jetzt unter Dach gebracht.

-a- **Süßlengern** bei Bünde 13. Juli. An Stelle
des bisherigen Gemeindevorstehers Kolon Krämer, dessen
Amtsperiode abgelaufen war, ist in der letzten Sitzung
des Gemeinderats Kolon Niemann hier selbst für die
nächste Periode zum Gemeindevorsteher gewählt worden.

* **Deinhausen, 11. Juli.** Freitag, den 13. hält
hier Herr Professor Dahn aus Braunschweig in einer
Versammlung der hiesigen Ortsgruppe des Deutschen
Schulvereins einen Vortrag über „Wanderungen an
der böhmischen Grenze“. Außerdem wird ein Konzert
veranstaltet und Herr Pastor Diestelkamp aus Berlin
wird einen Vortrag halten.

* **Salzungen, 12. Juli.** Der Besuch unseres
Bades ist zur Zeit ein überaus reger. Am Sonnabend,
den 7. d. M. und am vorgestrigen Tage wurden im
Badehaus I allein 196 bzw. 209 Bäder verabreicht,
Zahlen, die noch niemals erreicht worden sind. Die
täglich abgehaltenen Früh- und Nachmittagskonzerte
erfreuen sich eines regen Besuches, insbesondere auch
von Fremden. Der neue Musikpavillon, welcher hin-

sichtlich der Akustik sowohl als auch in architektonischer Beziehung den gestellten Anforderungen entspricht, bildet bereits einen schönen Schmuck des Kurparks; das im Bau begriffene Kaffeehaus nähert sich seiner Vollendung. Nach der letzten amtlichen Kurliste betrug die Zahl der Kurgäste 600 und der verabreichten Bäder 6188.

(L. L. Z.)

* **Berichtigung.** Herr Burre erklärt die in vor. Nr. erwähnte Nachricht, daß er verschiedene Male den Offenbarungseid geleistet habe, als eine „auf verkehrter Auffassung von Thatsachen beruhende Unwahrheit.“

* **Dortmund, 10. Juli.** Was im Beyerlande das Haberfeldtreiben ist, das ist im Bergischen „Rappeln“, ein „Volksgericht“ über Ehebrecher. Auch jetzt haben sich in Solingen Hunderte an einer solchen „Rappelei“ beteiligt, indem sie wiederholt mit Gießkannen, Blechtöpfen, Topfdeckeln und ähnlichen Geräten vor das Haus des „Angeklagten“ zogen und dort einen Höllelärm vollführten. Da die Polizei der Menge gegenüber nicht viel ausrichten kann, muß sie sich auf einige Strafmandate beschränken. Wenn ein Haufe auf der einen Stelle von der Polizei auseinandergetrieben ist, bildet sich ein anderer Haufen an einer anderen Stelle, um die Rappenmusik mit frischen Kräften fortzusetzen. Unter der Menge befinden sich auch viele bloß aus Neugierde, die, wie man dort zu sagen pflegt, „gern ein Kerzchen brennen sehen.“

* **Coesfeld, 8. Juli.** Ein interessantes und ganz neues Gaunerstückchen passierte dieser Tage in Ahaus. Der dortige Gendarm erhielt ein Schreiben von Gronau mit der Aufforderung, sofort nach dort zu kommen, um einen stedschifflich verfolgten Menschen zu verhaften. Der Gendarm zeigte dem Bürgermeister den Brief und erhielt den Auftrag den Menschen festzunehmen. Nachmittags fuhr er auch dienstbeflissen und pflichtgetreu nach Gronau, um den vermutlichen Verbrecher zu holen. Hierauf hatten der oder die Brieffschreiber nur gewartet, selbe packten nämlich am Bahnhof zu Ahaus genau auf, ob der Gendarm auch den Zug benutzte — richtig er fährt — sie machen sich nun schleunigst auf zur Behausung des Gendarmen, stellen sich der Frau desselben als alte Kriegsameraden (?) vor, es thut ihnen ungeheuer leid, Kamrad Hendrick nicht getroffen zu haben, und sie wollen ihm wenigstens eine Postkarte schicken, daß sie ihn hätten besuchen wollen. Nichts Böses ahnend, erbot sich die Frau eine Postkarte holen zu wollen. Mittlerweile untersuchten die beiden Spitzbuben die pekuniären Verhältnisse des Gendarmen auf das Gründlichste ab und als die Frau nach Hause kam, sah sie den Greuel der Verwüstung und entdeckte, daß sie den Spitzbubenstreichen dieser beiden Gauner, die sich natürlich auf französisch empfohlen hatten, verfallen war. 200 Mk. in Baar fielen den Dieben in die Hände. Coupons und ein Los lagen zerstreut auf dem Boden, sowie mehrere Schmuckfachen von geringerem Werte. Von den Dieben fehlt jede Spur.

* **Corbach, 12. Juli.** Ein furchtbares Hagelwetter ist in den Kreisen Corbach, Brilon, Warburg, sowie im Diemelthale niedergegangen. Strichweise ist die Ernte zum größten Teile vernichtet. Leider soll nur wenig versichert sein.

Rundschau.

Das Kaiserpaar unternahm Donnerstag früh von Vardalrören aus eine Partie nach dem Tuffella Brae, welche vom schönsten Wetter begünstigt wurde. Die Majestäten erfreuen sich des besten Wohls. Bezüglich der Rückkehr des Kaisers von der Nordlandreise sind die bisher veröffentlichten Mitteilungen nicht zutreffend. Se. Majestät wird Bergen auf der Rückreise erst am 29. Juli wieder berühren und voraussichtlich am 1. August am Bord der „Hohenzoellern“ in Wilhelmshaven eintreffen. Die Ankunft des Kaisers dürfte erst gegen Ende der ersten Augustwoche erfolgen.

Am Donnerstag Nachmittag hat Fürst Bis mar c Friedrichsrub verlassen, um sich zunächst nach Schönhausen und dann nach Barzin zu begeben, wo er so lange verweilen will, wie sein Gesundheitszustand es ratsam erscheinen läßt.

Zur Feier **Vennigens** hat am Mittwoch noch eine besondere Festlichkeit in Hildesheim stattgefunden. Bei derselben ging auch ein Begrüßungstelegramm des Kaisers ein. Auch haben u. a. der Reichskanzler und der preussische Ministerpräsident Glückwunschschriften an Vennigens geschickt. Das im Wortlaut veröffentlichte Schreiben des Reichskanzlers rühmt die Bemühungen Vennigens um die Einigung Deutschlands.

Der deutsche Katholikentag findet am 26. August in Köln statt.

Die **Tabaksequete** ist jetzt auch auf Württemberg ausgedehnt worden. Wie die „Frkf. Ztg.“ meldet, sind von der Stadtdirektion Stuttgart Fragebogen verandt worden. Es wird Auskunft auch hier verlangt über Art und Menge der Fabrikation, über den Vertrieb der Erzeugnisse und über die Zahl der Tabakarbeiter.

Von internationalen Maßnahmen gegen den **Anarchismus** scheint nach weiteren auf offiziellen Mitteilungen beruhenden Darlegungen im „Hamb. Korr.“ nunmehr endgiltig abgesehen zu sein. Es bleibt bei den Sondergesetzgebungen, wie sie die einzelnen von den letzten Attentaten betroffenen Länder augenblicklich veranstalten. Dagegen ist, wie ausdrücklich festgestellt wird, von einer Initiative auf dem internationalen Gebiet bis jetzt trotz aller gegenteiligen Meldungen nicht die Rede.

Das französische **Anarchistengesetz** ist von der Kommission der Deputiertenkammer mit einigen textlichen Änderungen angenommen worden, welche der Möglichkeit eines Mißbrauchs des Gesetzes vorbeugen sollen. In der Kommission erklärte der Justizminister die Bereitwilligkeit der Regierung zur Annahme von Abänderungen an, welche den Geist und den Zweck des Gesetzes unberührt ließen.

Die Verhaftung eines französischen Viskars erregt allgemeines Interesse. Der Viskar von Saint Leonard, Lacote, wurde verhaftet, weil er auf der Kanzel die Ermordung Carnots billigte und erklärte, er würde Caserio gern zehn Franken schenken, wenn er zu ihm gelangen könnte.

Der Mörder Carnots, Caserio, wurde am Dienstag dem Soldaten Leblanc, der die Angaben über ein anarchistisches Komplot gemacht hat, gegenübergestellt. Leblanc wiederholte hier, daß Caserio einer Anarchistenbande angehört und durch das Loos bestimmt gewesen, den Präsidenten Carnot zu ermorden. Caserio protestierte gegen diese Aussage, indem er erklärte, er habe allein gehandelt. Auf weitere Fragen des Untersuchungsrichters verhielt sich Caserio schweigend.

In Italien will die äußerste Linke die Annahme der von Crispi eingebrachten **Ausnahmegesetze** gegen die Anarchisten nach Möglichkeit verzögern. Die Mehrheit scheint indes fest entschlossen zu sein, die Vorlage in erster Beratung anzunehmen und dann die Sitzungen der Kammer bis zum Oktober oder November zu vertagen.

Eine päpstliche **Enchirika** an alle Regierungen Europas behufs Erlasses von strengen Maßregeln gegen die Anarchisten soll nach einer Heroldmeldung vom Papste ausgearbeitet werden.

Eine wichtige **Anarchistenverhaftung** ist in Sonquera in Spanien vollzogen worden. Der dort verhaftete Anarchist soll der Teilnahme an einem Komplot gegen den Präsidenten Casimir Perier dringend verdächtig sein.

Der amerikanische **Generalstreik** ist als gescheitert anzusehen, und zugleich wird allenthalben eine weitere Beruhigung gemeldet. In Chicago hat sich der Verkehr von Personen- und Güterzügen gebessert, den Truppen wird kein Widerstand geleistet. In Sacramento zeigen die Ausständigen eine weniger feindselige Haltung. Hingegen wurde ein auf der Fahrt nach San Francisco begriffener Zug zum Entgleisen und zum Absturz in den Fluß gebracht, wobei die Streikenden den Feizer und drei Soldaten erschossen.

Vermischtes.

Im **Hamburger Freihafen** entstand Mittwoch früh 3½ Uhr am Kehrweier in Speicher Nr. 5 ein Brand, der sich auf Speicher Nr. 4 ausdehnte. Bedeutende Mengen Kaffee und Tabak sind verbrannt. Der Schaden wird auf etwa 1½ Millionen Mk. geschätzt; ungefähr 20 Versicherungs-Gesellschaften sind an dem Schaden beteiligt. Es gelang, das Feuer in 5 Stunden zu bewältigen. Personen wurden nicht verletzt.

Einer **Feuersbrunst** sind am Sonnabend Nachmittag in Friedrichsgrätz, Kreis Oppeln, innerhalb einer Stunde 22 Besitzungen nebst vier Ausbauten zum Opfer gefallen. Der Einliegersohn Wenzel Jellen, sieben Jahre alt, und sein zwölf Jahre alter taubstummer Bruder haben mit Streichhölzern gespielt und den Brand verursacht. Da die meisten Bewohner auswärts waren, ist vom Eigentum fast gar nichts gerettet worden.

Eine **Feuersbrunst** zerstörte am Mittwoch früh in Brüssel binnen kurzer Zeit das „Palais d'été“ genannte Theater, das in einem Pavillon der Markthallen errichtet war. Das in dem Keller belegene Eis-Magazin wurde mit sämtlichen dort lagernden Viskualien vernichtet. Der Schaden wird auf 1 Million Fr. geschätzt. Menschen sind nicht verunglückt.

Ueber den **Untergang** des Dampfers „Bladimir“ auf der Fahrt von Sebastopol nach Odessa werden folgende Einzelheiten gemeldet: Die Zahl der umgekommenen Menschen scheint etwa 100 zu sein, unter ihnen befinden sich einige hochgestellte Persönlichkeiten. Der Dampfer „Bladimir“, welcher mitten entzwei geschnitten war, hielt sich noch 2 Stunden über Wasser.

Ueber ein **wahres Wunderkind** berichtet die Pädag. Zeit. folgendes: Otto Böhrer heißt das 1¾ Jahre alte Wunderkind Braunschweigs; es ist der Sohn eines Schlachtermeisters. Ein Jahr alt konnte das Kind annähernd verständlich sprechen und freute sich, den ihm vorgeschriebenen Namen „Otto“ lesen zu können. Unbeschreiblich groß aber war seine Freude, als es in jener Zeit den Namen Otto, ohne darauf aufmerksam gemacht zu sein, gefunden hatte. Zeitungsblätter oder Bücher drehte es in seinem Wagen so lange, bis ihm die Buchstaben recht standen. Seit etwa 4—5 Mon., also im Alter von 1—1¼ Jahren, fing der Knabe an, sich weitere Wortbilder zu merken und haßt gierig nach jedem neuen Worte. Heute liest das Kind, wie Schreiber dieses selbst gesehen hat, jedes Wort in Zeitungen, Bilderbüchern, verschnörkelte Firmenschilder an Häusern und vorbeifahrenden Wagen, an den Mägen der Lohnbiener und Portiers, nennt jede Straße, jedes größere Geschäft mit Hausnummer und zählt mit mehrstelligten Zahlen. Ist wiederholt es Fremden gegenüber die Bitte: Bibliothek schenken. Es ist im wahren Sinne des Wortes ein Wunderkind und für Aerzte und Pädagogen einfach ein Rätsel.

Der **älteste Junfer Deutschlands**, Pfarrer Dr. Dzierzon, 84 Jahre alt, feiert in diesem Jahre sein 50jähriges Junferjubiläum. Als Erfinder der Bienenstöcke mit beweglichen Waben, durch Einführung der italienischen Bienen und deren Kreuzung mit den unsrigen, durch seine trefflichen Schriften und hervorragende Teilnahme an der jährlichen Versammlung hat Dr. Dzierzon sich unvergängliche Verdienste erworben.

Bedeutendes in unfreiwilliger Komit leistet eine Annonce, die leztthin im „Blaumann“ (Blaubeurer Blatt) zu lesen war. Da zeigte nämlich ein Bauer von Pappelau tiefbetäubt den Tod seiner Gattin an und unmittelbar darunter erläßt er im großem Druck eine Danfsagung, welche wörtlich also lautet: „Anlaßlich des Todes meiner Frau sehe ich mich veranlaßt, dem Herrn Dr. Fr. in Blaubeuren für seine aufopfernde Bemühung auch meinen öffentlichen Dank auszusprechen. Ich bedaure nur, daß ich mich nicht bald an diesen Arzt gewendet habe.“

Aus Wut. Im Pfarrdorfe Kreuzer bei Heiligenstadt hat ein Bauer seinem leiblichen Kinde beide Hände mit dem Beil abgehauen, weil dasselbe zwei Hundertmarkscheine, den Erlös für eine Kuh, zerschneiden habe. Die Mutter, die das Kind im Blute schwimmen sah, ist an einem Schlaganfall gestorben. Der Rabenwatter wurde verhaftet.

Auch eine Generalprobe. Das ganze deutsche Turnfest, welches bekanntlich am 21. Juli d. Js. in Breslau beginnt, soll von den Breslauern vorgeprobt werden. Da wird ein Probeturnen, ein Probetanzen in der Festhalle und am kommenden Dienstag sogar ein Probeessen abgehalten werden. Sehr originell ist die diesbezügliche Einladung, welche an die Breslauer Einwohnerschaft ergangen ist, und in der es u. A. lautet:

Noch sind's drei Wochen zum Feste bloß.

Drum gehen in Breslau die Proben los:

Da wird geturnt, geredet, gesungen,

Die Maid zur Probe im Tanz geschwungen.

Eins aber wollen wir nicht vergessen:

Wir wollen auch einmal zur Probe essen,

Wir müssen auf das Genaueste proben.

Ob auch die Kochkunst ist zu loben.

Enger Verwandtschaft. Der junge Erbe der englischen Krone, der Sohn des Herzogs und der Herzogin von York, welcher dieser Tage im Whitte Lodge das Licht der Welt erblickte, ist im dritten Grade der Cousin seines Vaters und im zweiten Grade der Cousin seiner Mutter. Die Königin Viktoria und die Herzogin von Teck, Enkelinnen Georgs III., waren nämlich Cousinen, der Prinz von Wales und die Herzogin von York waren gleichfalls Geschwisterkinder, ebenso ist der junge Herzog von York der Cousin seiner Frau.

Ein **Witzgeschicht**, wie es für eine Zeitung nicht größer sein kann, ist dem „Byon Republican“ begegnet, in dessen Nummer vom 25. Juni, dem Tage nach der Ermordung Carnots, folgendes zu lesen war: „Der Abend. Um 10 U. r begiebt sich der Präsident in die Gala-Vorstellung im Grand-Théâtre, man spielt Andromache mit den Künstlern der Comédie Française. Herr Carnot ist bei seinem Eintreten der Gegenstand einer langandauernden Ovation; nachdem er fast eine Stunde geblieben, geht er, von der Menge fortwährend begrüßt, nach der Präsektur zurück. Seit den denkwürdigen Russentagen sah man keine solche Menschenmenge, keinen solchen Glanz und Jubel in den Straßen. Kurz, der erste Festtag war sehr schön und kein unangenehmer Zwischenfall störte ihn.“

Briefkasten.

Herrn S. In Ihrer Zuschrift nehmen Sie Bezug darauf, daß Sie „Mit abonnent“ unserer Zeitung sind. Wir sind zwar sehr erfreut, Sie zu den Lesern unseres Blattes rechnen zu können, möchten Sie aber doch darauf hinweisen, daß bei dem billigen Preise des Blattes doch wirklich Jeder imstande ist, sich die Zeitung selbst zu halten. Mit Befremden haben wir es wahrnehmen müssen, daß auch bei dem geringen Preise unseres Blattes sich Leute zum Zusammenlesen vereinigen! Solche Leser möchten wir doch daran erinnern, daß jeder Arbeiter seines Lohnes wert ist und daß demgemäß auch wir den an und für sich äußerst bescheidenen Abonnementspreis von jedem Leser voll verdienen dürften. Es ist uns von einzelnen Fällen erzählt worden, in denen Leute, die über ansehnlichen Wohlstand verfügen, das Blatt abbestellt haben und nun, wo ihnen das eingebürgerte Totalblatt mit seinen Tagesnotizen und Anzeigen fehlt, stets die Nachbarschaft belästigen, um sich die Zeitung zu leihen. Solchen Massauern sollte man doch die richtige Antwort nicht vorenthalten. Uns fällt dabei eine Geschichte ein von einem bieberen Droschkentischer, der 1870 ziemlich als letzter in einer Droschkenreihe hielt. Da kam ein Knabe mit Extrablättern erquicklichen Inhaltes und bot dieselben an, in der Hoffnung, sich einige Groschen an Stelle des ins Feld gezogenen Vaters verdienen zu können. Keiner wollte aber einen halben Groschen herauszucken, bis endlich jener zu erst erwähnte Koffelentfer zugriff. Nun kamen sie alle vom Bode herunter und wollten freischluden. Jener aber las still sein Blatt, steckte es ein und verwies dann an den Knaben, der nun auch einige Groschen löste. In der Folge versuchte hier keiner wieder zu nassauern.

Herrn B. Postkarten mit Nachnahme werden dem Adressaten wie Postaufträge vorgelegt, also bei nicht sofortiger Einlösung nach 8 Tagen nochmals präsentiert.

14. Juli: Mäßig warmes, wechselnd bewölkt, windig es Wetter mit Regenschauern und stichweisen Gewittern.
15. Juli: Fortgesetzt windig mit Regenschauern und stellenweisen Gewittern, abwechselnd heiter und wolfig, Temperatur wenig verändert.

Ca. 6000 Stück Seidenstoffe ab eigener Fabrik — schwarze, weiße und farbige — von 75 Pf. bis **Mk. 18.65 p. Met.** — glatt, gestreift, karziert, gemustert, Damaste etc. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins etc.) **Porto- und steuerfrei ins Haus!!** Katalog und Muster umgehend.
G. Henneberg's Seidenfabrik (k. u. k. Hofl.) Zürich.

Heute abend 10 1/2 Uhr starb nach kurzem Leiden unser lieber Sohn u. innigstgeliebter Bruder **Paul** im zarten Alter von 3 1/2 Monat, welches tiefbetäubt anliegen **Lofomotivführer C. Möller** nebst Frau Minna geb. Stolzmann. Herford, den 13. Juli 1894. Die Beerdigung findet Montag morgen 8 1/2 Uhr in aller Stille statt.

Airchl. Anzeiger für Herford.
8. Sonntag nach Trinitatis.

Münsterkirche.
Vorm. 8 Uhr: Gottesdienst.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Beichte.
Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst und Feier des heil. Abendmahls.
Nachm. 2 Uhr: Gottesdienst.
Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst im ev. Vereinshaufe.
Neustädter Kirche.
Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst.
Nachm. 2 Uhr: Gottesdienst.
Nachm. 5 Uhr: Erbauungsstunde für die Konfirmanden.
Nadelwiger Kirche.
Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst.
Nachm. 2 Uhr: Kinderlehre.
Stiftberger Kirche.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Gottesdienst und Feier des heil. Abendmahls.
Nachm. 1 1/2 Uhr: Bibelstunde.
Reformierte Kirche.
Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst.
Wochen-Gottesdienste.
Dienstag, den 17. Juli, abends 8 1/2 Uhr: Bibelstunde im Vereinshaufe.
Freitag Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst und Feier des heil. Abendmahls in der Münsterkirche.

Johanne Höner
Colon Wilhelm Düker
Verlobte.
Schweicheln Schwarzenmoor
im Juli 1894.

Bekanntmachung.
Den Unternehmern **Gustav Bulla** und **Karl Weßelmeier** in Herford ist die An- und Abfuhr der Eis- und Frachtdingüter nach und von der Güterabfertigung übertragen worden. Der dafür festgesetzte Gebühren-Tarif kann in der Güterabfertigung sowie bei den Unternehmern eingesehen werden. Letztere sowie deren Leute sind verpflichtet, den Tarif auf Verlangen vorzuzeigen.
Diejenigen Empfänger, welche sich des bahnamtlich bestellten Unternehmers nicht bedienen wollen, haben solches der Güterabfertigung anzuzeigen.
Hannover, den 5. Juli 1894.
Königliches Eisenbahn-Betriebs-Amt.
(Hannover-Rheine.)
Krüger.

Hof-Verkauf!
Ein in **Erter** bei Blotho an der Kreischaufersee belegener Hof, ca. 100 Scheffelaat groß, mit 3 aufstehenden Gebäuden, sehr guten Ländereien, Wiesen und Holzbestand ist umstandslos halber im Ganzen oder auch geteilt unter günstigen Bedingungen zu verkaufen durch
Fr. Pottharft, Erter.

Öffentlicher Haus-Verkauf.
Die Erben **Bartling** beabsichtigen das Bartling'sche Wohnhaus Nr. 561 Rüdenstraße hier selbst mit dem dahinter gelegenen Hausgarten öffentlich meistbietend zu versteigern. Hierzu ist ein Termin auf **Sonnabend, den 21. Juli d. J.,** nachmittags 1 Uhr im Kropp'schen Lokale, Unter den Linden, angesetzt, wozu Kaufliebhaber mit dem Bemerkten eingeladen werden, daß das Grundstück ca. 23 Auten groß ist. Tage kann bei mir eingesehen werden.
H. Möller,
Vollstrecker des Bartling'schen Testaments.

Wegen Ortsänderung bin ich willens, meine Stätte mit 2 Gebäuden und 8 Scheffelaat Land unter der Hand zu verkaufen. Dieselbe liegt eine halbe Stunde von Herford in Galtendiet Nr. 48.
Caspar Buchholz.

Die 2. Etage meines Hauses, Rennstr. 571 ist zum 1. Okt. zu vermieten.
Fr. Siekmann, Rennthor 507.
Neu! Gründer's Mortein.
Anerkannt bestes Insektenpulver, unfehlbar wirkend gegen jedes Ungeziefer. Depot b. Hrn. C. Nagmann.

Eine kleine **Wohnung** [2 Räume] zum 1. Oktober zu vermieten. **Comthurst. 263.**

Freundlich gut **möbliertes Zimmer** mit voller Pension von jüngeren Herrn gesucht. Offerten mit Preisangabe an die Expedition unter 1345.

Zu vermieten eine freundliche Herrenwohnung, ev. auch für 2 Herren. **Göckerstraße 289.**

Blumen.
Auf Wunsch meiner Schülerinnen bleibe noch bis zum 1. August und nehme noch Anmeldungen entgegen. Achtungsvoll
Louise Altenbernd.

Gründlichen **Zither-Unterricht** erteilt **Fr. Werpel,** Löhrstraße Nr. 801.

Modes.
Ein junges Mädchen, welches das Buchfach gründlich erlernen will, findet Stellung bei **Villi Spiegelberg,** Herford, Bäderstr.

Per sofort werden in einer größeren Stadt Westfalens einige tüchtige **Gehülfsinnen,** welche auch fertig im Zeichneben sind, auf Arbeiter-Konfektion gesucht. Offerten a. d. Exped. d. Btg. unter 1303.

Zum 1. Okt. wird ein **junges Mädchen** zur Stütze der Hausfrau und zur Anshilfe in der Wirtschaft, auch im Nähen etwas erfahren, gesucht. Unter 1346 zu erfragen in der Exped. dies. Btg.

Zwei Lehnmädchen für unsere Plätterei sofort gesucht. **J. Elsbach & Co.**

Gesunde Ammen Köchinnen, Haus- u. Kindermädchen gesucht.
Frau A. Tappe, Bielefeld Güterstr. 13.

Die Allgemeine Orts-Krankenkasse für gewerbliche Arbeiter der Stadt Herford sucht zum 1. Oktober einen **Rechnungs- und Kassenführer.** Geeignete tauchionsfähige Bewerber wollen sich unter Angabe ihrer Ansprüche beim Unterzeichneten melden.
Carl Gentchel, Vorsitzender.

Verlangen Sie nur **ZACHERLIN,** denn es ist das rapidest und sicherst tödende Mittel zur Ausrottung jeglicher Art von Insekten.
Was könnte wohl deutlicher für seine unerreichbare Kraft und Güte sprechen, als der Erfolg seiner enormen Verbreitung, derzufolge kein zweites Mittel existiert, dessen Umfag nicht mindestens Dutzendmale vom „Zacherlin“ übertroffen wird.
Verlangen Sie aber jedesmal eine versiegelte Flasche und nur eine solche mit dem Namen „Zacherlin“. Alles Andere ist wertlose Nachahmung.
Die Flaschen kosten 30, 60 Pf., M. 1.—, M. 2.—; der Zacherlin-Sparer 50 Pf.
In Herford bei Herrn W. Klaassen u. W. H. Scharf.
In Bünde b. Hrn. Aug. Meyer. In Halle b. Hrn. F. Vornmann.
In Salzgitten bei Herrn Herm. Teßmann.
In Blotho bei Herrn J. Rindster und Herrn H. Zieker.
In Werther b. Herrn H. Scherlapp.

1200 deutsche Professoren und Aerzte haben Apotheker A. Flügge's **Myrrhen-Crème** gepüßt, sich in 1 1/2-jährigen eingehenden Versuchen von dessen außergewöhnlicher Wirksamkeit überzeugt und selbigen daher warm empfohlen. Derselbe ist unter No. 63592 in Deutschland patentiert und hat sich als überaus rasch, sicher wirkende und dabei absolut unschädliche **Wundheilsalbe** bei **Verbrennungen, Verbrühungen, starker Schweißbildung, (Wundfein) und sonstigen Hautverletzungen, sowie Hautleiden, Geschwüren** etc. durch seine hervorragende antiseptischen, neubildenden und heilenden Eigenschaften vorzüglich bewährt. Flügge & Co. in Frankfurt a. M. versenden die 88 Seiten starke Broschüre mit den ärztlichen Zeugnissen gratis und franko. Apotheker A. Flügge's Myrrhen-Crème, welcher von vielen Ärzten allen anderen Mitteln vorgezogen wird, ist in Tuben à M. 1.— in den Apotheken erhältlich, doch genügt für geringes Wundfein, kleinere Verletzungen etc. die Tube zu 50 Pf. Die Verpackung muß die Patonzimmer 63592 tragen. Myrrhen-Crème ist der patentirte ölige Auszug des Myrrhenharzes.

Das Kochen mit Gas bietet gegenüber der Kohlenfeuerung oder der Verwendung flüssiger Brennstoffe (Petroleum etc.) folgende wesentliche Vorzüge.
1) **Bequemlichkeit.** Das Gas ist zu jeder Stunde des Tages und der Nacht verfügbar. Das lästige und zeitraubende Transportieren und Zerklüfteln von Holz und Kohlen fällt gänzlich fort. Es ist nicht nötig, daß man schon längere Zeit vor Beginn des Kochens Feuer anzündet, um den Herd heiß zu bekommen, das Schüren des Feuers und das Nachlegen von Brennmaterial wird vermieden. Das Anzünden eines Streichhölchens und das Aufdrehen des Gasahns genügt, um sofort die Wärmequelle in jeder Stärke bereit zu haben.
2) **Reinlichkeit.** Rauch, Staub, Ruß u. Asche — diese unangenehmen Begleiter der Kohlenfeuerung — fallen fort.
3) **Sofortige Bereitschaft und Wirkung.** Sofort nach Öffnen des Hahnes und Anzünden des betreffenden Brenners wird Hitze erzeugt.
4) **Sparamer und billiger Betrieb.** Das Gas stellt sich im Verbrauch billiger als Petroleum, vor dem es den Vorzug der Geruch- und Gefahrslosigkeit hat, und ist auch bei richtiger Handhabung billiger als Kohlen. Durch entsprechende Hahnstellung kann der Verbrauch des Gases eingeschränkt und durch gänzlichliches Zudrehen sofort zum Aufhören gebracht werden. Die Gasfeuerung ist daher, weil nichts unnötig verbraucht wird, eine ökonomische und billige.
5) **Keine lästige Hitze,** wie beim Kohlenherd, und daher besonders angenehm in Haushaltungen, wo die Hausfrau selbst kocht. Schon aus Gesundheitsrücksichten ist die Gasfeuerung — speziell im Sommer — dringend zu empfehlen, da die Küche kühl bleibt, während ein glühender Kohlenherd durch die strahlende Hitze sehr schädlich auf den Gesundheitszustand derjenigen Personen wirkt, die sich dauernd in solchen Räumen aufhalten müssen.
6) **Unabhängigkeit der Köchin vom Dienstpersonal.** Das Feuer steht ihr jederzeit zu Gebote, kann nach Belieben und ohne irgend welche Mühe reguliert oder gelöscht werden. Töpfe und Pfannen bleiben gänzlich frei von Ruß. Es ist nicht nötig, jemanden zur Stelle zu haben, der immerfort neues Brennmaterial heranholt. Aus diesen Gründen sollte das Kochen mit Gas in jeder Familie eingeführt werden. Nur ein Versuch wird genügen, um die Wahrheit des oben Gesagten in vollstem Maße zu bestätigen.
Der Preis des Gases für Koch- und Heizzwecke beträgt 13 Pfennig per Rbm.
Zu jeder gewünschten Auskunft sind wir jederzeit gern bereit.
Herford, im Juni 1894.
Die städtische Gasanstalt.

Pa. Saatwicke empfiehlt **Chr. Rödemann.**
Leder-Treibriemen, nur Kern, hat fortwährend in allen Längen und Breiten auf Lager **die Holzgerberei** von **Fr. Rothe.**

Ein älterer **Buchhalter,** der selbstständig arbeiten kann, wird für ein hiesiges Fabrikgeschäft zum sofortigen Eintritt gesucht. Offerten sind dem Vorstuf-Berein zu Herford einzureichen.
Eine freundliche **Wohnung** von 4 Räumen in meinem alten Hause steht zum 1. Oktober anderweitig zu vermieten. **Witwe Nolting,** Brüderstraße.

Gesunde Mutter für ein neugeborenes Kind gesucht. Von wem? sagt die Exped. d. Bl.

Ziehharmonikas
Zithern, alle Streich- und Metallblas-Instrumente, Symphonons, Polyphons, Aristons etc. bezieht man am billigsten und vortheilhaftesten direct von der altrenomirten Fabrik **L. Jacob, Stuttgart.**
Echte Müller'sche Accordzither, in einer Stunde erlernbar, nur 15 Mk. mit Schule. — Illust. Kataloge gratis u. franco, wobei um gest. Kataloge für welches Instrument gebeten wird.

Weltartikel! In allen Ländern bestens eingeführt.
Man verlange ausdrücklich **SARG'S** **KALODONT**
Anerkannt bestes, unentbehrliches Zahnputzmittel. Erfunden und sanitätsbehördlich geprüft 1887 (Attest Wien, 3. Juli).
Sehr praktisch auf Reisen. — Aromatisch erfrischend. — Per Stück 60 Pf.
(Anerkennungen aus den höchsten Kreisen liegen jedem Stücke bei. Zu haben bei Apothekern, Droguisten etc. etc. 1 Tube 70 Pf. (Probetuben 10 Pf. in Herford beiden Herren Apotheker **O. Aschoff, G. Bartels** und in den Drogenhandlungen von **Carl Meves u. M. Klaassen, Bäckerstr.** Weitere Depotstellen werden aufgenommen durch die Administration d. Bl.

Turngemeinde.
Sonnabend, den 14. ds. Mts., abends pünktlich 9 Uhr:
Commer's
im kleinen Theateraal des Bürgervereins.

Kaufmännischer Verein.
Jeden Sonnabend: **Vereinsabend.**

Deutonia.
Sonntag, den 15. Juli, nachmittags 4 Uhr:

Ball
im Lokale des Herrn **Tiemeyer** „Zur Erholung.“
Es ladet ergebenst ein
Das Komitee.

Sundern.
Sonntag, den 15. Juli 1894:
Großes Tanzvergnügen, wozu freundlichst einladet
Fr. Müller.

Feinste **Gutsbutter** empfiehlt **Georg Werner.**

Extrafeine **Matjesheringe** empfiehlt **Wilhelm Scharff.**

Holl. Vossheringe 3 Stück 10 Pf., **marinierte Heringe** 5 Stück 10 Pf. **Friedrich Monte.**

Pflaumen per Pfd. 18 u. 30 Pf. **Apfelwein** per Liter 40 Pf. **Salz-Gurken** 3 Stück 10 Pf. zu haben bei **Heinr. Heermeier,** Göbenstr. (Bügel).

Technicum Mittweida. (Sachsen.) — Höhere Fachschule für Maschinen-Ingenieure und Werkmeister. Vorantritt frei. Aufnahme: Mitte April u. October.

Stichel-Pianos (System Steinway) sind die besten und preiswürdigsten mit unerreichbarer schöner edler Tonfülle, hervorragend hochfeiner Ausstattung, solidester Bauart, härtester Eisenkonstruktion, längster Stimmhaltung, preisgekrönt. Außerdem sind gute, durable gebaute Pianos zu außergewöhnlich billigen Preisen auf Lager.
Carl Budde, Rennstr.

— 1000 —
Dr. Pollaenders schwedische Abführ- und Blutreinigungsbillen
sind das angenehmste, magenstärkende blutreinigende Abführmittel, welches existiert. Wegen ihrer großartigen Wirkung werden dieselben bei Magenbräuen, Schwindel, Schlaflosigkeit, Sodbrennen, Appetitlosigkeit, unregelmäßigem Stuhlgang, Hämorrhoiden, Geschwüren, Fäulen im Gesicht etc. allen ähnlichen Billen vorgezogen. **Preis per Schachtel 1 Mark.** in den Apotheken. — Man verlange ausdrücklich **Dr. Pollaender's Billen.** Haupt-Depot: **Hansen & Cie. in Eri.**
Rhe: Extr. Rhe 3,5 Extr. Tarax 2,0 Extr. Aloë 3,5 Fruct. Anisi, Foenic. Carviana 0,2 Junip. 0,4.

Schützenjoppen und -Hosen

empfehlte in großer Auswahl

A. Raphaelson, Herford
Gehrenberg 347-48.

Schützen-Gesellschaft Herford.

Die diesjährige

Exerzierübung

findet am Sonntag, den 15. Juli d. J. statt.

Nachmittags 3 1/2 Uhr: Aufstellung des Schützen-Bataillons auf dem alten Markte.

Die einzelnen Kompagnien treten nachmittags 3 1/4 Uhr auf folgenden Plätzen an:

1. Kompagnie: Hauptmann Weingarten. Haus-Nr. 1 bis 250, ferner Lühber- und Bergerthorwall, Schillerstraße, Wilhelmplatz, Neustädter Feldmarkt und Stiftberg. Auf dem neuen Markte.

2. Kompagnie: Hauptmann Schönsfeld. Die ganze Radewig und Radewiger Feldmarkt. Auf dem Gänsemarkt.

3. Kompagnie: Hauptmann Schmedding. Haus-Nr. 501 bis 682, sowie folgende Straßen: Elisabeth-, Arndt-, Freiheitstraße, Unter den Linden, Friedhof-, Hermann-, Ahmser- und Elberdifferstraße. Vor der Turnhalle des Herrn Meier.

4. Kompagnie: Hauptmann Müller. Haus-Nr. 251 bis 500. Vor dem Gymnasium.

Wir machen darauf aufmerksam, daß nach dem Statut sämtliche Mitglieder, soweit sie das 40. Lebensjahr noch nicht überschritten haben, zur Teilnahme an der Exerzierübung wie auch an allen übrigen Festzügen verpflichtet sind.

Nach der Exerzierübung findet auf dem Schützenhofe die Verlosung der Schießnummern statt.

Fremden ist der Zutritt zum Schützenhofe am 15. Juli cr. gegen Zahlung von 50 Pfg. Eintrittsgeld gestattet.

Den Kindern ist der Besuch des Schützenhofes am 15. Juli strengstens verboten.

Herford, den 9. Juli 1894.

Der Vorstand der Schützengesellschaft.

Hamburger-Engros-Lager-Seife

ist die beste Seife und kostet nur 20 Pfg. pro Stück.

Hamburger-Engros-Lager-Thee

feinste Souchong-Mischung per Pfd. 3.60 in 1/4-Dosen.

Importiert für die vereinigten

Hamburger Engros-Lager

in Original-Verpackung.

Hamburger Engros-Lager

Richard Müller

Gehrenberg Nr. 336-37.

Internationaler Möbeltransport-Verband.

[Spezial-Verin gegr. 1886.]

Wir beehren uns zur Kenntnis zu bringen, daß die Herren J. H. Behmeyer's Nachfolger in Herford unserm Verbands als Mitglieder beigetreten sind und gestatten uns, dieselben zur Ausführung von Ueberföhrungen mittelst verschließbarer Möbelwagen ohne Umladung und Eisenbahnwaggons bestens zu empfehlen.

Für das Präsidium:

G. Norrenberg, Bonn, Präsident.

Sämtliche

Farben u. Lacke

Spezialität:

Fußboden-Lack-Farben, innerhalb einiger Stunden trocknend.

Drogerie Adolf Müller,

Gehrenberg-Alter Markt.

Detmold.

Ein großer, geräumiger Laden nebst Wohnung, inmitten der Stadt gelegen, zu jedem Geschäft sich eignend, ist zum 1. Oktober d. J. zu vermieten. Schriftliche Offerten unter K. L. 10 befördert

Hud. Mosse, Detmold.

Meinen geehrten Freunden und Abnehmern zur gefl. Nachricht, daß, obgleich mich ein harter Brandschaden betroffen hat, ich doch in der Lage bin, alle Aufträge auf

Maschinenöl, Centrifugenöl, Lederöl, conss. Maschinenfett, Wagenfett, Hufstett, Carbolinum etc.

in bester Ware auszuführen.

Bis zum Wiederaufbau meiner Fabrik habe ich ein Lager von oben genannten Artikeln in meinem Hause, Sämelingerstraße 310, errichtet und empfehle meine Ware zur geneigten Abnahme.

Hochachtung

Heinrich Ruben.

Rennen zu Detmold.

Sonntag, den 15. Juli, nachm. 3 1/2 Uhr.

I. Hürden-Rennen. II. Steeple-Chase-Sandicap. III. Jagd-Rennen. IV. Vipp. Flach-Rennen. V. Trab-Fahren für Gespanne Lippefischer und Westfäl. Landwirte. Großes Konzert der Kavalle des 55. Infanterie-Regiments.

Neben der Tribüne Totalisator mit 2 Maschinen.

Extrazug: Detmold-Herford Abf. gegen 9 1/4 Uhr ab. ist beantragt.

XVII. Grosse Detmolder Pferdelotterie.

Ziehung am 20. und 21. Juli.

Hauptgew. i. W. M. 3500. (Barwert 90 % garantirt.) Viel werth. Mittelgew. — Gesamtwerth d. Gew. M. 55000.

Lose à 1 Mark. — 11 Lose für 10 Mark

empfiehlt A. Wessel in Herford, Gehrenberg.

Prinzip: Grosser Umsatz.



Achtung!

Zu dem bevorstehenden Schützenfeste bringe mein großes Lager fertiger Anzüge zu den billigsten Preisen in Empfehlung.

Wer noch auf einen hocheleganten, nach Maß gearbeiteten Anzug unter voller Garantie des Sitzens reflectiert, der wende sich baldigst vertrauensvoll an:

Robert Dau, Herford, Gänsemarkt 714.

Da meine Arbeitskräfte schon sehr in Anspruch genommen sind, kann ich bei zu später Bestellung für rechtzeitige Lieferung keine Garantie mehr übernehmen.

Ferner empfehle in großer Auswahl: Knaben-Anzüge, Schlipse und Wäsche aller Art.

Achtungsvoll

Robert Dau.

Kleiner Nutzen.

Walter A. Wood's Gras- und Getreide-Mähmaschinen

mit Handablage, Selbstablage und Garbenbinder.

1-8 pferd. Göpelwerke, 2-4 pferd. Breitreisch-

maschinen mit Sortiervorrichtung, Häcksel-

maschinen für Hand-, Göpel- und Dampfbetrieb,

Zigerrechen und Heuwender,

alles in neuesten Konstruktionen empfehlen

F. Meyer & Schwabedissen,

Maschinen-Fabrik, Herford.



Berglust Herford.

Sehenswertestes Etablissement Herfords.

20 Minuten vom Bahnhof an der Salz- uferstrasse reizend gelegen.

Einziger herrlicher Aussichtspunkt von Herford

auf den Teutoburger Wald u. d. Wesergebirge.

Schönster Ausflugsort für Gesellschaften und Vereine.

Gute Aussicht. Ausspann. Elegantes Gespann steht billigst zur Verfügung.

Bei etwaigen Ausflügen und Festlichkeiten hält sich bei zuvorkommenster

Bedienung bestens empfohlen

Hochachtungsvoll

F. C. Kropp jun.

Käse

Julius Werner, Neumünster i. H.

Golst. Holländer Käse à Ctr. # 23.—

Golst. Limburger Käse à Ctr. # 22.—

Golst. Edamer Käse à Centner # 28.—

Garzer u. Mainzer Käse 1000 St. # 23.—

Alles ab Neumünster gegen Nachnahme.

Holländer, Limburger # 3.20

Edamer # 3.50, 100 St. Garzer- u. Mainzer Käse # 3.20 franco.

Probe-Postkolli

Visitenkarten

fertigt schnell, sauber und billig an Martin Herrmann.

ff. Castlebay Matjes

St. 15 Pfg.

ff. Isländer Matjes

St. 10 Pfg.

Sardellen

Pfd. 80 und 100 Pfg.

Sardinen

Pfd. 30 Pfg.

Herm. Ellerbusch.

Riesen- gänse, koloss. Tiere gemäst. bis 25 Pfd., leg. jährl. 70 b. 80 Eier. Die besten Leg- hühner d. Welt. Trutz-, Perlhühner, Biergeflügel, Zuchtgeräte, Preisbuch kostenlos. Ist. naturr. Apfelwein, M. 20 pr 100 Ltr., v. 30 Ltr. an geg. Nachn. Graf, Geflügelpark Obstzucht, Auerbach (Sachsen).

Brunnen

von 6, 8 und 10 Zoll werden unter Garantie gebohrt. — Kostenanschläge erteilt

J. Leukel,

Sidinghausen bei Bad Deynhausen Nr. 100.

Leder-Treibriemen

in prima Ware, in allen Längen und Breiten, sowie Näh- und Binde- riemen, hält stets auf Lager und empfiehlt dieselben zu den billigsten Preisen, die

Lederhandlung

von

Gebr. Weingarten.

Gandersheimer

Sanitätskäse.

en gros Zucker en détail

Grösste Auswahl bei billigsten Preisen.

détail. Friedrich Monke. en gros.

An allen Wochentagen

werden von morgens 7 Uhr bis abends 8 Uhr Kassen-Dampfbäder warme und kalte Bäder, sowie Schwefel-, Salz-, Stahl-, Loh-, Calmus-, Kiefer- nadel-Bäder usw. nach ärztlicher Vor- schrift verabfolgt.

Carl Bauer.

B. Finnefrob's Buchhandlung

empfiehlt für die Cinnachezeit:

David's Kochbuch

Kur " à # 0.50, 150, 4.00.

Mühsig " "

Sander " "

Scheibler " "

Stefanie " statt 3.50 nur 2.50.

Ferner:

Gustmann, Beerenbüchlein

Lebel, Beerenobst und Beerenwein

Proeber, Cinnachekunst

Schneider, Cinnachekunst.

Ferner:

Pergamentpapier, beste Qualität.

Alles vorrätig in

B. Finnefrob's Buchhandlung

Gehrenberg.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: Martin Herrmann in Herford.

Beilage.

Aus dem Obergerichtsverwaltungsgericht.

Vom Amtmann zu Halle i. W. war die Verlegung des an der Südseite des evangel. Kirchhofs entlang von Halle nach Ascheloß führenden öffentlichen Weges in Aussicht genommen worden. Der Dekonom Hartmann zu Gartinisch erhob hiergegen Einspruch und nach Zurückweisung desselben Klage, indem er geltend machte, daß durch die Verlegung des Weges für ihn die Abfuhr von Erntewagen und Holzstämmen bedeutend erschwert werde. Der Kreis-Ausschuß zu Halle wies die Klage ab, wogegen vom Kläger Berufung eingelegt wurde. Der Bezirks-Ausschuß zu Minden erkannte jedoch auf Bestätigung der Vorentscheidung, indem er begründend ausführte: Die Polizei-Verwaltung habe bei Verlegung des Weges ein wesentliches öffentliches Interesse verfolgt, da es sich um die Abschließung eines Friedhofs in zweckdienlicher Weise zur Arrondierung desselben gehandelt habe. Eine Erschwerung in der Benutzung des klägerischen Grundstücks trete nicht ein, weil der Kläger auf den Weg allein nicht angewiesen sei, sondern auch eine Wegegerechtigkeit über das Nachbargrundstück eingeräumt erhalten habe. Gegen dieses Urteil erhob der Kläger Revision, welche vom Obergerichtsverwaltungsgericht IV Senat als begründet erachtet wurde. Der Gerichtshof erkannte in der Sitzung vom 4. Juli cr. dahin, daß die Sache an die Vorinstanz zurückzuverweisen sei, und begründete dies mit folgenden Ausführungen: Ob der Kläger eine Wegegerechtigkeit an dem Nachbargrundstücke habe oder nicht, komme hier nicht in Betracht; wohl aber sei auf die Einrichtung des Grundstücks, welches zum großen Teil an dem fraglichen Wege liege, Rücksicht zu nehmen und zu erwägen, inwiefern die Verlegung des Weges auf das Grundstück nachteilig einwirken würde. Denn es komme hier nicht das wegepolizeiliche Interesse allein in Frage, obwohl die Anlage von Friedhöfen sicherlich ein wichtiges öffentliches Interesse berühre, sondern es müsse auch an den eventuellen Schaden gedacht

werden, der durch die Verlegung des Weges für einen Adjacenten entstehen könne. Vom Vorderrichter sei dies in dem Urteile nicht genügend berücksichtigt und begründet worden, weshalb die Sache nochmals zu prüfen und zu entscheiden sei.

Der Detaillisten-Verein

für den Bezirk Münster" ladet im Namen des „Kaufm. Verbandes für Rheinland, Westfalen und angrenzende Gebiete" auf Sonntag, den 22. Juli d. J. zu einem Detaillistentag für Nordwestdeutschland nach Münster i. W. ein.

Bei der gedrückten Lage des Detailhandels und bei den Gefahren, welche in Gestalt von Konsumvereinen, unlauterem Wettbewerb, übermäßigem Hausirhandel u. s. w. den Zwischenhandel und den mittleren Kaufmannsstand in seiner Existenz bedrohen, ist es mit Freunden zu begrüßen, wenn die Standesgenossen sich zusammenschließen und beraten, wie sie ihren alten, ehrfamen Stand erhalten und dessen gegenwärtige bedrängte Lage verbessern können.

Auf der Tagesordnung für die Beratung stehen: „die Bedeutung gesunder Zahlungssitten“, „die Schädlichkeit der Konsumvereine“, „der unlautere Wettbewerb“, „der Wert des Zusammenschlusses aller Standesgenossen“ und ähnliche brennende Tagesfragen, sodaß es für alle Detaillisten von größtem Interesse ist, der Versammlung beizuwohnen. An die Regierungs- und städtischen Behörden, sowie an die Handelskammern des Bezirks sind Einladungen ergangen und steht zu erwarten, daß auch dort die Versammlung bei der Bedeutung des kaufmännischen Mittelstandes hervorragende Beachtung findet.

Möge daher kein am Zwischenhandel beteiligter Kaufmann, dem sein und das Wohl seines Standes am Herzen liegt, versäumen, die Versammlung, die am 22. Juli nachmittags 4 Uhr im Zentralhof zu Münster i. W. stattfindet, zu besuchen.

Vermischtes.

Vom Besuche unserer Kaiserin in Schleswig-Holstein berichtet eine Leserin der „T. R.“ aus Eckernförde. Immer sind es reizvolle Tage, wenn die geliebte Kaiserin auf dem Wege zu ihrer Schwester, der Frau Großherzogin von Grünholz, unsere kleine Stadt streift. Da herrscht keine Etikette, man merkt es, sie fühlt sich als Landeskind unter Landeskindern. Hier giebt es keine berittene Schutzleute, keine geperrte Wege, keine Begleiter des Wagens. Alt und Jung steht am Wege, Freude auf jedem Gesicht, und jubelt der anmutigen Landesmutter zu; Kinder werfen froh ihre Blumen in den Wagen, und froh werden sie empfangen. Als am 27. Juli bei der Segelregatta die „Hohenzollern“ in die Eckernförder Bucht einfuhr, ließ sich die Kaiserin nur in Begleitung des Herrn von Seckendorf nebst Gemahlin an's Land setzen. Ihre Majestät beabsichtigte von da den, wie sie meinte, nicht sehr langen Weg nach Grünholz zu Fuß zurückzulegen, um ihre Schwester zu überraschen. Da treffen die 3 Wanderer den Pächter eines kleinen Gutes, einen ehrlichen plattdeutschen Landmann, den sie fragen, ob es gar weit sei nach Grünholz. Erstaunt blickt der sie an und sagt: „Dar wöllt Se to Fot hen? Denn söllt Se noch arig schweeten (schweizen). In en paar Stünn kamen Se nich hen.“ — „Ja, was machen wir dann aber?“ — „Mien Peer sünd all int Hen. Awer wenn Se dat Recht is, id heff noch sön lütten Stohlswagen, da kann id das Botterpeerd vörspannen.“ Das war den Herrschaften recht, und Herr Sch. fuhr sie selbst auf ihren Wunsch bis „Bogelsang“, einem Wirtshause, von wo sie die letzte Strecke zu Fuß gingen. Hinten auf dem Stuhle die beiden Damen, bei ihm vorn Herr von Seckendorff. „Uennerwegs“ — so berichtet Herr Sch. — frag der Herr mi, ob id of wüß, wenn id föhren de? Und sah mi denn, dat dat use Kaiserin wär. He nenn Eyr awer immer „Majestät“, un mi dücht, dat mut doch Majestätin heten. Id kreeg denn

Die Tochter Bana Saids.

Roman aus den deutschen Kolonien Ostafrika's von D. Elster. (11. Fortsetzung.) (Nachdr. verb.)

Dieses Mal gingen sie vorsichtiger vor. Sie stürmten nicht in hellen Haufen heran, sondern schlichen sich durch das Gebüsch und das Gras bis auf nahe Entfernung an das Lager, sprangen dann empor und versuchten in raschem Sprunge die Umwallung des Lagers zu erreichen. Einigen von den wilden Krieger gelang es auch, die Verschanzungen zu erklimmen und ihre Speere auf die Leute Bernhards zu schleudern, sodaß einige von diesen verwundet wurden; aber diese allzu Kühnen bezahlten ihren Mut mit dem Leben, sie wurden niedergeschossen oder starben unter den Bajonettschlägen der Askaris.

Von Mohamed selbst führte eine kleine mit Gewehren bewaffnete Schaar zum Angriff. Aber die Kriegskunst dieser Gewehrträger scheiterte ebenfalls an dem wohlgezielten Feuer der Sudanesen Bernhards und als von Mohameds Reiter selbst, von einem Schuß aus Bernhards Büchse getroffen, zusammenbrach und von Mohamed unter sich begrub, ward auch der Angriff dieser „Kerntruppen“ des Arabers abgeschlagen und Masfai und Gewehrträger zogen sich auf sichere Entfernung zurück.

„Jetzt wäre es Zeit aufzubrechen!“ rief Bernhard. „Von Mohameds Leute haben den Mut verloren, ein kräftiger Vorstoß von uns zerstört sie gänzlich, wir werden unbehelligt unseren Marsch nach dem Allimandscharo fortsetzen können.“

„Glaube das nicht, Bana“, entgegnete Ramassan ernst und mahnend. „Vor einem gewaltthätigen Angriff werden die Masfai wohl jetzt zurückweichen, in der Kunst im offenen Feld gegen den Feind zu kämpfen wie die Soldaten des deutschen Kaisers, dann könnten wir den Marsch wagen. Aber sieh! Dir die Suaheli an, Herr! Wenn sie den Masfai in das Weiße der Augen sehen sollen, erschrecken sie wie die Hyäne, wenn sie den Löwen erblicken. Sie kämpfen nur tapfer hinter Brustwehr und Wall und wissen nichts von dem geschlossenen Kampf gegen einen sie umschwärmenden Feind auf offener Ebene. Auch könnten sie dort nicht kämpfen wie Du meinst, denn sie müssen neben ihren Waffen ihre Waarenballen tragen. Das bedenke, Herr, ehe Du den Befehl zum Abmarsch giebst.“

Bernhard lächelte.

„Uebertreibst Du nicht, Ramassan?“

„Nein, Bana, ich sage nur die Wahrheit. „Ja, wenn unsere Karawane nur aus Kriegern bestände, wenn unsere Leute alle recht eingeübt wären in der Kunst im offenen Feld gegen den Feind zu kämpfen wie die Soldaten des deutschen Kaisers, dann könnten wir den Marsch wagen. Aber sieh! Dir die Suaheli an, Herr! Wenn sie den Masfai in das Weiße der Augen sehen sollen, erschrecken sie wie die Hyäne, wenn sie den Löwen erblicken. Sie kämpfen nur tapfer hinter Brustwehr und Wall und wissen nichts von dem geschlossenen Kampf gegen einen sie umschwärmenden Feind auf offener Ebene. Auch könnten sie dort nicht kämpfen wie Du meinst, denn sie müssen neben ihren Waffen ihre Waarenballen tragen. Das bedenke, Herr, ehe Du den Befehl zum Abmarsch giebst.“

„Du hast recht, Ramassan. Wir können nicht marschieren. Nichts wir uns also hier so gut wie es geht zur Verteidigung ein. Sieh, was von Mohamed jetzt treibt!“

Dieser schien eingesehen zu haben, daß mit Gewalt das kleine feste Lager des Deutschen nicht einzunehmen war. Er traf jetzt Maßregeln, um es regelrecht zu belagern und einzuschließen. Er teilte seine Krieger in vier Haufen, welche sich rings um das Lager an vier verschiedenen Plätzen aufstellten und dann kleinere Posten abgrenzten, so daß eine vollständige Kette von Posten sich um das Lager zog. Dann zündeten die Masfai kleine Feuer an und lagerten sich um dieselben, sich Speise und Trank bereitend.

„Du siehst, Bana“, sagte Ramassan, „daß von Mohamed entschlossen ist, uns nicht unbemerkt einschließen zu lassen. Es ist auf eine regelrechte Belagerung abgesehen und wenn wir es wagen sollten, unsere Verschanzungen zu verlassen, so fiele die Uebermacht von Mohameds über uns her und vernichtete uns.“

„Da — sieh, Ramassan! Von Mohamed kommt selbst, mit uns zu unterhandeln!“

In der That schritt von Mohamed, begleitet von einigen Krieger, deren einer eine weiße Fahne trug, auf das Lager Bernhards zu. In einiger Entfernung blieb die kleine Schaar stehen und schwenkte die weiße Fahne, zum Zeichen, daß man in friedlicher Absicht nahe. „Das scheint

mir eine günstige Vorbedeutung“, sprach Bernhard erfreut und trat aus der Verschanzung. Von Mohamed winkend näher zu kommen.

7.

Vorsichtig und langsam näherte sich der Araber dem Eingang des Lagers, vor dem Bernhard umgeben von einigen Soldaten stand, während Ramassan und Jusuf hinter dem Thor auf der Mauer lagen, bei dem geringsten Anzeichen von Gefahr oder Verrätheri ihrem Herrn zu Hilfe zu eilen.

„Tritt unbesorgt näher, von Mohamed“, rief Bernhard dem zögernden Araber zu. „Du hast mir Gastfreundschaft erwiesen, deshalb biete ich Dir auch jetzt noch meine Hand zur Versöhnung.“

Mit finsternen Blicken maß von Mohamed den Deutschen. „Ich bin nicht gekommen“, entgegnete er trostlos, „um Versöhnung oder Frieden zu erwirken, sondern um mein Recht zu fordern und Dir Vorschläge zu machen, damit weiteres Blutvergießen vermieden wird.“

„Ich begrüße Deine Vorschläge freudig, wenn sie den Frieden zwischen uns fördern. Ich bin kein Freund vom Krieg, ich bin ein friedlicher Mann der Wissenschaft, ich nehme mich nur meiner Haut, wenn ich angegriffen werde.“

„Nun gut, dann kannst Du den Krieg zwischen uns rasch beenden, wenn Du mir Aruscha, Bana Saids Tochter, herausgiebst, die Du meinem Hause entführt hast.“

„Du irrst Dich, von Mohamed, ich habe Bana Saids Tochter nicht entführt, sie ist hilfslosend zu mir gekommen und ich müßte kein Ehrenmann sein, wenn ich einem stehenden Weibe die Hilfe versagen sollte.“

Des Arabers Antlitz bedeckte dunkle Bornesglut. Aber er bewag sich keine Erregung und fuhr äußerlich ruhig fort: „Ob Aruscha zu Dir gekommen ist, oder ob Du sie entführt hast, ist das Gleiche. Aruscha war meinem Hause anvertraut, ich muß sie Bana Saids wieder übergeben, wie er sie mir gegeben hat. Du hast sie verleitet, daß sie meinem Hause entflohe, Ihr beide habt Euch der Verlegung des Gastrechts schuldig gemacht, dafür könnte ich Euch bestrafen, aber ich will keinen Krieg mit Dir und Deinen Landsleuten, deshalb ziehe fort von hier, ich hindere Dich nicht, gib mir nur Aruscha zurück.“

„Du forderst Unmögliches“, entgegnete Bernhard bestimmt. „Aruscha steht unter meinem Schutz, ich werde sie ihrem Vater wieder zuführen. Und nicht wir haben das heilige Gastrecht verletzt, sondern Du selbst, da Du Aruscha zwingen wolltest, Dein Weib zu werden, als Du ihr drohdest, sie fortzuführen nach dem Kongo, nach dem Süden, um sie von ihrem Vater zu trennen. Glaubst Du, daß Bana Saids Dir diese Absicht jemals verzeihen wird? Bana Saids soll erfahren, wie Du gegen seine Tochter gehandelt hast, und ich bin sicher, daß er mein Handeln gut heißen wird.“

Seine Vorschläge, von Mohamed, haben nicht den geringsten Wert; ich will Dir andere Vorschläge machen. Laß uns unbehelligt unseren Weges ziehen und Niemand soll erfahren, welche Mißthaten Du hier verübt hast — niemand, hörrst Du recht, auch der Gouverneur in Dar-es-Salaam nicht, falls Du verpirichst, das Land hier zu verlassen und Deinen Wohnsitz in dem Innern — vielleicht im Süden — zu nehmen.“

Du weißt, daß der Gouverneur Sklavenjagd und Vererbung der Karawanen auf das Schärfste bestraft, es kostet mich ein Wort und er sendet eine Schaar Soldaten gegen Dich, die Deine Boma zerstören, Dich gefangen nehmen und nach Dar-es-Salaam führen, um Dich vor Gericht zu stellen. Dein Urteil weißt Du im Voraus. Also sei klug, nimm meinen Vorschlag an, laß uns ungestört unsere Straße ziehen, und gehe Du selbst fort von hier, so weit Du vermagst. Das ist mein letztes Wort.“

Eine helle Bläue überzog von Mohameds Gesicht; seine Lippen zeigten eine bläuliche Färbung, knirschend bissen die Zähne aufeinander, in seinen dunklen Augen lodte der Zorn empor und seine Hand zuckte nach dem langen Messer, welches er im Gürtel trug. Einer seiner Begleiter legte jedoch die Hand beruhigend auf seinen Arm und flüsterte ihm einige Worte zu. Mohameds Augen richteten sich langsam auf die Wundungen der Büchsen Ramassans und Jusufs, die hinter dem Thor im Anschlag lagen, da sie einen verrätherischen Ueberfall durch den Araberscheit fürchteten.

Mohameds Hand sank von dem Griff des Messers nieder.

„Du sprichst wie ein thörichter Knabe, Fremdling“, grollte er mit dumpfer Stimme. „Sieh Dich um! Rings um Dein Lager liegen meine Krieger, wohl tausend an der Zahl, sie werden Dich und die Deinigen überflutet, wie die Wogen des Meeres den einsamen Felsen, sie werden Dich und die Deinigen töten und die Dirne, Aruscha, zu meiner Sklavin machen. Ich fürchte die Macht der Deutschen nicht. Meine Boma ist stark, meine Krieger sind tapfer und wenn ich meine Stimme erhebe, eilen von allen Seiten tausende von Krieger herbei, mir beizustehen im Kampf gegen die weißen Männer, die Hundesöhne! Ich wollte Dir Frieden bringen — Du hast den Krieg gewollt, nun gut, Du sollst ihn haben.“

Langsam wandte er sich ab und schritt in würdevoller Haltung davon, nicht einen Blick mehr zurückwerfend. Wohl tauchte in seinem Herzen die Besorgnis auf, daß man ihm eine Kugel nachsehen könnte, aber er war zu stolz, diese Besorgnis zu zeigen, und erst in einiger Entfernung beschleunigte er seine Schritte, um bald hinter einem Tamarindenbüsch zu verschwinden.

Bernhard atmete auf und kehrte zum Lager zurück. Jetzt war die Entscheidung gefallen! Krieg — Krieg bis aufs Messer — Kampf bis zum letzten Blutstropfen war die Lösung!

„Ich hätte dem gelben Schuft gern eine Kugel durch den verrätherischen Schädel gejagt“, sagte Ramassan. „Ich sah's ihm an, daß er auf Verrat sann, und wenn er nicht in die Wundungen unserer Büchsen geblitzt hätte, wäre er Dir, Bana, wie ein wilder Panther an die Brust gesprungen, um Dich zu erdolchen. Ich kenne die arabischen Verräther.“

„Jetzt gilt es vor allem, den Mut nicht zu verlieren“, sprach Bernhard lächelnd. „Die Krieger von Mohameds haben bereits eine tüchtige Lektion erhalten, sie werden sobald nicht nach einer zweiten verlangen. Patronen sind doch noch in genügender Zahl vorhanden, Ramassan?“

„Ja, Herr. Patronen haben wir genug, um mehreren Tausenden dieser braunen Masfai-Hunde das Lebenslicht auszublauen.“

„Das ist gut. Ramassan und Jusuf, Ihr müßt Euch jetzt der Mühe unterziehen, unsere Suaheli zu guten Soldaten zu erziehen; Deine Askaris, Ramassan, sind brave Burtschen, auf die man sich verlassen kann; den Suaheli muß noch das rechte Selbstvertrauen und die feste Mannszucht beigebracht werden. Aber wenn sie die Wirkung der Hinterlader-Feuerwaffen erst ordentlich zu würdigen wissen, werden sie auch mehr Selbstvertrauen gewinnen und tapfer kämpfen.“

„Daran liegt es nicht, Herr“, entgegnete Jusuf. „Die Masfai können wir uns schon vom Leibe halten; aber eine andere Sorge hege ich, nämlich die, daß unsere Vorräthe knapp werden. Wir haben ungefähr noch auf acht Tage Mundvorrat, dann aber sieht es böse aus. Wasser ist ja vorhanden, da wir das Lager zum Glück an einer Quelle angelegt haben. Wenn aber die Suaheli nichts Ordentliches zu essen bekommen, werden sie misshütig und laufen uns womöglich davon.“

„Sag den Leuten nichts von Deiner Besorgnis, Jusuf“, befahl Bernhard. „Teile die Portionen etwas knapper ein, so daß wir zum Mindesten vierzehn Tage reichen. Vielleicht gelingt es uns auch, dann und wann ein Stück Wild zu erlegen oder bei einem Ausfall etwas Mundvorrat zu erbeuten. Jedenfalls müssen wir uns einrichten. In drei Wochen etwa kehrt Bana Saids zurück, dann werden wir erlöst, wenn wir uns nicht schon vorher die Feinde vom Hals geschafft haben. Ich glaube nicht, daß die Masfai bei der langen Belagerung bleiben werden.“

„Man kann es nicht wissen, Bana“, nahm Ramassan das Wort. „Ich möchte Dir deshalb wohl einen Vorschlag machen.“

„Sprich, Ramassan.“

„Ein geschickter, schlauer und flinker Burtsche muß zur Küste, nach dem Gouverneur in Dar-es-Salaam, mit einem Brief von Dir gesandt werden. Der Bana Gouverneur wird dann sofort eine Kompanie Soldaten schicken, die uns befreien und von Mohamed für seine Mißthaten bestrafen.“ (Fortsetzung folgt.)

noch ein 20-Markstück, das kann ich ja nicht gut tollig wiesen. Se meenen wull, ich wär mien Rutscher."

Zwei neuerliche Erdstöße wurden am Dienstag Abend in Konstantinopel verspürt. Der erste und stärkste Erdstoß war um 12 Uhr 24 Min. Mittags erfolgt, die Erschütterung ging von Norden nach Süden und dauerte 10 Sekunden. Man schätzt die Zahl der Toten und Verwundeten auf etwa hundert. Der Bazar Stambul ist zum großen Teil beschädigt, ebenso die Schiffsbauerschule; mehrere Minarets und Kirchen sind eingestürzt. Unter den Trümmern des Bazars liegen einzelne Leichen. Das Erdbeben verursachte mehrere Brände. Ein Teil der Bevölkerung kampiert Nachts unter freiem Himmel in Gärten. Die öffentlichen Etablissements, die Börse und zahlreiche Geschäfte sind geschlossen, der direkte Telegraphenverkehr ist unterbrochen. Bei dem Erdbeben sind auch die Gebäude des Kriegs- und des Finanzministeriums erheblich beschädigt worden. Auch in Pera, Galata und in den Vorstädten sind einige Personen dem Erdbeben zum Opfer gefallen und mehrere Häuser eingestürzt. Ferner ist auf den Pringen-Inseln starker Schaden angerichtet, auf der Insel Galli sind alle Häuser unbewohnbar geworden. In der Marineschule, welche ebenfalls schwer beschädigt wurde, sind sechs Personen getötet worden. Die Dörfer der Umgegend haben schwer gelitten, auch einige Eisenbahnstationen sind betroffen worden.

Die Unterschlagungen des Stadtkassen-Rechnanten Lehmann in Eberswalde dürften etwa 20000 Mk. betragen. Die Bücher sind richtig geführt, Fälschungen nirgends gefunden. Lehmann hat schon seit Jahren über seine Verhältnisse gelebt, in jedem Jahre etwas mehr verbraucht, als seine Einnahmen ihm gestatteten. Dadurch daß er Agent der Gothaer Lebensversicherungs-Gesellschaft war und ihm als solchem große Summen durch die Hände gingen, ist es ihm möglich gewesen, von dem Gelde dieser Gesellschaft seine Mehrausgaben zu bestreiten, und wenn der Abrechnungstag herankam, dann hat er wohl bei der Kammereinfasse eine stille Anleihe gemacht, die er später wieder zurückzahlte. So war er lange Zeit im Stande, nach beiden Richtungen hin den Schein aufrecht zu erhalten, als ob alles in bester Ordnung sei, und er hat allem Anscheine nach in die Bücher nichts Falsches eingetragen. Als er am 1. April seine Stelle als Agent der Gothaer Gesellschaft verlor, war das bequeme Mittel das Ausgleichs ihm entzogen. Von da ab hat er wohl seine Zuflucht zu den Holzgeldern genommen und die eingehenden Summen später, als er sollte, gebucht. Auch diese Möglichkeit des Verdeckens wurde ihm jetzt geraubt, denn er hatte (wie bereits mitgeteilt) innerhalb dreier Tage Rechenschaft über die Holzzeit abzugeben.

Eine treffliche Illustration zu dem heutigen „Eingefandt“ liefert die folgende Nachricht aus Solingen:

Der Aberglaube hat hier ein trauriges Opfer gefordert. Ein Arbeiter wurde jüngst dadurch in Aufregung versetzt, daß ein Mißvergnügter ihm seine Kasse totschloß. Der Mann brachte den Kassetöter zur Anzeige. Um ihr Zeugnis abzugeben, lud man die Frau auch vor das Polizeiamt. Ehe diese nun der Vorladung folgte, suchte sie eine Kartenlegein auf, um sich über den weiteren Gang der Angelegenheit zu vergewissern. Die Gauflerin, die vorher die etwas be-

schränkte Frau ausforscht hatte, legte die Karten und las dann folgendes aus dem „Bilde“: Die Frau habe mit einem Manne zu thun, der viel Geld besitze; ein Prozeß, vor dem sie stehe, werde ihr so viel kosten, daß sie keinen Löffel im Hause behalten werde, und schließlich komme sie und ihr Mann noch „auf den Bau“, d. h. ins Gefängnis. Namentlich diese letztere Prophezeiung übte auf die Frau eine solche Wirkung aus, daß sie von Stund an gemütskrank wurde und sich ganz von der Furcht, „auf den Bau zu kommen“ und Hab und Gut zu verlieren, beherrschen ließ. Die geistige Umnachtung der Bedauernswerten nahm so rasch zu, daß man sie nach Bonn in eine Heilanstalt bringen mußte, wo sie vor einigen Tagen gestorben ist. Die Betrügerin ist zur Anzeige gebracht.

Die Einführung der Stenographie als fakultativen Lehrgegenstandes in die höheren Lehranstalten wird nach den „B. P. N.“ neuerdings seitens des preussischen Kultusministeriums in ernsthafte Erwägung gezogen. Während bisher die Schulverwaltung sich allen derartigen Wünschen gegenüber sehr zurückhaltend zeigte, haben sich jetzt gewichtige Stimmen im Kultusministerium für die Einführung der Stenographie ausgesprochen. Freilich wird noch längere Zeit vergehen, bevor man zu einem Entschluß kommt, namentlich wegen der Schwierigkeit der Wahl eines bestimmten Systems. Die „Berl. Pol. Nachr.“ meinen, daß, wenn Preußen dem Beispiele von Bayern und Sachsen folgen wolle, wo bereits Stenographie in den Schulen gelehrt wird, der Einheitlichkeit wegen das gleiche System, das Gabelberger'sche, gewählt werden müßte. — Dem steht aber die Thatsache gegenüber, daß in Preußen das Stolze'sche System überwiegt und gerade auch in den Schulen privatim vielfach gelehrt wird. Diese Thatsache verbietet schon von selbst eine schematische Entscheidung der Systemfrage.

Im Gerichtsgefängnis zu Münster gerieten dieser Tage zwei Gefangene, welche in der Schuhmacherwerkstätte beschäftigt waren, in Streit. Im Verlaufe der Kauererei verwundete der eine Gefangene, ein Italiener, seinen Gegner mit einem Messer schwer im Rücken. Der Verwundete ist inzwischen seinen Verletzungen erlegen. (Sollte diese Notiz, welche jetzt ein Berliner Blatt bringt, vielleicht eben solche Ente sein, wie die kürzlich von der Vieles. Westf. Ztg. gebrachte Nachricht gleichen Inhalts aus Herford?)

Pferdefuren. Von den Haustieren leidet das Pferd wohl am häufigsten an Rheumatismus und Erkältungskrankheiten, die seine Leistungsfähigkeit stark beeinträchtigen und nur durch Bäder mit Erfolg zu behandeln sind. In mehreren Ländern hat man angefangen, Schlambäder für fleißwerbende Pferde einzurichten, und die Engländer haben längst Dampfbäder für sie angelegt. Neuerdings sollen ihnen auch Schwefelbäder zu gute kommen und die Stadt Baden bei Wien hat jüngst die Summe von 30 000 Gulden zur Erbauung eines von ihren Heilquellen gespeisten Bassins für franke Pferde ausgeworfen. Da ein Pferd oft ein ansehnliches Kapital darstellt, so werden die „Baderiesen“ für Pferde vielleicht in Aufnahme kommen!

Er muß es besser wissen. Ein bekannter Londoner Arzt erzählte dieser Tage bei einem Diner folgende Geschichte, die er selbst erlebt. In das Spital wird ein Verunglückter gebracht, der scheinbar leblos daliegt. Seine Frau folgt der Bahre. Einer der

Ärzte erklärt: „Er ist tot,“ doch der Verunglückte erhebt seinen Kopf ein wenig und wisper: „Nein, noch nicht ganz.“ Jedermann ist erstaunt, seine Frau aber sagt ermahnend: „Sei ruhig, der Doktor muß es besser wissen.“

Die Visitenkarte.

Visitenkarten sind bequem
Und oft im Leben angenehm.
Wer danken will, schreibt drauf p. r.
Das heißt zu deutsch: ich danke sehr.
Thut Dir das Leid des Andern weh,
Schreibst auf die Karte Du p. e.
Der Glückwunsch, was er auch betrefft,
Er lautet einfach nur p. f.
Willst ferner sagen Du Adieu,
So schreibst Du einfach p. p. e.
Brin. st einen Fremden Du ins Haus,
So drückst Du durch p. p. es aus.
Und in der Kart ein Efelsohr
Bedeutet: „Ich sprach selber vor.“

Eingefandt.

Der Glaube an die Unfehlbarkeit der Kartenschlägerei und Wahrsagerei ist zu der Zeit des Dampfes und der Elektrizität thatfächlich noch und zwar stärker vertreten, als man glaubt annehmen zu dürfen.

Wie viele Opfer hat dieser Aberglaube schon gefordert. Ich erinnere mich noch deutlich, daß ein junges Mädchen Selbstmord beging, weil die Kartenschlägerin die Untreue des Bräutigams geweissagt hatte. Solche Fälle sind nicht selten.

Vor einigen Tagen nun veranlaßte eine hiesige Bürgerfrau ihr Dienstmädchen, sich ebenfalls wahrsagen zu lassen und bedeutete ausdrücklich, daß bei ihr alles eingetroffen sei. Das Mädchen aber fürchtete sich allein und bat eine Freundin, sie zu begleiten, welche ihr den Gefallen denn auch that. Auch sie ließ sich die Zukunft enthüllen. Die weise Frau erzählte ihr u. a., daß sie einen Bräutigam hätte; sie würde demselben aber untreu werden, da ihr ein reicherer bestimmt sei, mit dem sie ohne Sorgen leben könne.

Wäre es nun bei der Bildungsstufe der beiden Freundinnen ein großes Wunder, wenn sie nun thatfächlich zurückträte und wartete, bis der reiche Mann käme, um sie heimzuführen? Wahrscheinlich nicht.

Die Kartenschlägerinnen brüsten sich gern mit großen Erfahrungen, die sie gemacht haben wollen. Nun ja, sie haben, während sie vielleicht auf Messen und Märkten herumgezogen sind, die Erfahrung gemacht, daß man sich einen lohnenden Nebenverdienst schaffen könne, wenn man den Mitmenschen Sand in die Augen zu streuen und zu beschwätzen versteht. Leider aber scheinen sie noch nicht erfahren zu haben, wieviel Unheil sie dadurch anzustiften vermögen.

Sollte doch Jeder, sei es, wer immer, darauf achten, daß weder seinem Dienstpersonal, noch Freunden und Bekannten solch schlechter Rat erteilt wird; womöglich belehrend eingzugreifen und Abergläubigen klar zu machen suchen, daß es uns Sterblichen nicht vergönnt ist, über den gesunden Verstand hinaus, Blicke in die Zukunft zu werfen. Ließe sich Jedermann dieses angelegen sein, dann würde bald einer der mächtigsten Rückschrittsfaktoren, der Aberglaube, besiegt und aus der Welt geschaffen sein.

A. Bucker, prakt. Bandagist
Herford, Bäckerstraße
fertigt u. empfiehlt: Bruchbandagen, Leibbinden, Gerabehalter sowie Maschinen geg. Verkrümmung des Rückens, der Beine und Füße. — Lager chirurgischer Instrumente u. Gummistoffe. — Verbandstoffe.

Das Neueste in Schuhwaren.
Größtes Lager.
Bäckerstr. 667. **J. Reinecke.** Bäckerstr. 667.

Zu den in meinen Schaufenstern verzeichneten billigen Preisen empfehle:

Zur Sommersaison:
Bugstiefel, Knopfstiefel,
Niederschuhe,
geschnürt und mit Zug.
Damen-Schewro-Knopfstiefel,
Niederschuhe,
geschnürt und mit Zug.
Neu! Neu!
Schick-Schuhe
in Lack und feinem Leder
für Ball und Promenade.
Herren-Stiefelletten
in Lack und feinem Leder.
Niederschuhe, geschnürt u. m. Zug.
Kellnerschuhe in Lasting u. Leder.

Radfahrer-, Touristen-, Turnschuhe
in Segeltuch und Leder.
Brautschuhe
in Seide und Leder.
Extra Schultstiefel für Knaben und Mädchen,
geknöpft u. geschnürt.
Anfertigung nach Mass innerhalb 8 bis 10 Tagen.

Deutsche Warte
Tageblatt für Politik und Gesellschaft, geistiges und wirtschaftliches Leben.

Wir haben die frohe Genugthuung, auf eine Reihe erlebter Beiträge hinweisen zu können, die in nächster Zeit zur Veröffentlichung gelangen werden. Des allergrößten Aufsehens dürften zwei demnächst erscheinende Artikel sicher sein:

Johann Orth
(Erzherzog Johann von Oesterreich)
zwei Aufsätze, die in denbakter Dissenheit in den eigenen Worten des Erzherzogs Johann seinen Entschluß, sich einem bürgerlichen Beruf zu widmen, begründen, und die neben unveröffentlichten Briefen des Erzherzogs die wichtigsten Aufklärungen über seinen Charakter und seine politische Rolle bezüglich Bulgariens bringen.

Nicht minder großes Interesse werden **Aufzeichnungen aus der nächsten Umgebung des Kronprinzen Friedrich Wilhelm** (späteren Kaisers Friedrich) erwecken.

Ferner erwähnen wir: „**Feldmarschall Graf Moltke im Oktober 1885 in Ragaz**“ (mit sehr interessanten politischen Bemerkungen des Feldmarschalls). Von Alfred Freiherrn von Eberstein. — „**Ein Besuch bei Garibaldi**“. Von Freiherrn von Gramm = Burdorf (Braunschweig. Ministerpräsident in Berlin). — „**Unsere Kolonien**“. Von M. v. Brandt (ehemaliger deutscher Gesandter in Peking). — „**Die Ghafara**“. Von Professor Dr.

Georg Ebers. — „**Zu Pferde durch Indien**“. Von Otto Ehlers. — „**Unter den Zelten der Beduinen**“. Von Dr. Max Verworn. — „**Eine Audienz beim Vize-König Abbas Pascha von Egypten**“. Von Heinrich Pollat. — „**Ein Abend mit König Friedrich Wilhelm IV. in Sanssouci**“. — „**Aus Deutsch-Guinea**“. — „**Wenn man spät abends nach Hause kommt**“. Von Julius Stettenheim. — „**Familien-scenen**“. Von Hans Arnold. — „**Ueber den Scheintod**“. Von Dr. Gustav Brasch. — „**Abschied**“. Ein Offiziersbild. Von Graf Günther Rosenhagen. — „**Südafrikanische Reiseskizzen**“. Von Dr. Eugen Jintgraf u. v. Schliefflich neben **Novellen** von Hans Hoffmann. K. v. Heigel, I. V. Widmann, Hans Arnold, H. Heiberg, A. Schoebel und Anderen verschiedene, stets in sich abgeschlossene

„Briefe eines Freiheitskämpfers“
(aus den Papieren des Generals d. J. von Dittfurth), die an die Braut des Schreibers, der damals Hauptmann im ersten Garde-Regiment zu Fuß war, gerichtet sind und in anschaulicher, feiselndster Weise u. A. den Einzug der Königin Luise in Berlin, die Schlacht bei Groß-Görschen, die Kämpfe bei Leipzig, den Einzug der Verbündeten in Paris usw. schildern. — Von den „**Lebens-Erinnerungen**“ von Friedrich Spielhagen erscheint demnächst der neue Abschnitt „Berlin“.

Verbürgte Abonnentenzahl:
Ueber 30 000

Vierteljährlich 1 Mk. 50 Pfg. — 2 monatlich 1 Mk. — 1 monatlich 50 Pfg.
bei allen Postanstalten.
Deutsches Druck- und Verlagshaus, Berlin SW., Lindenstraße 26.